

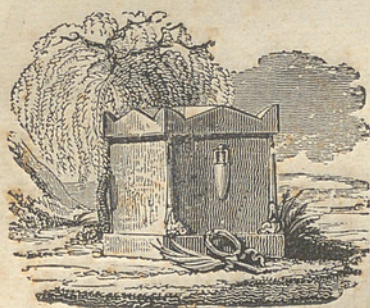
Nekr H

1840.5.
0045

Stadtbibliothek
ZÜRICH



J. Herzog. v. Effingen



STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

105



~~LK 775 h.~~

Trauer = Rede

bei

der Bestattung

des

Herrn Johannes Herzog,

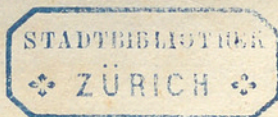
von Effingen,

Alt-Bürgermeisters des Kantons Aargau.

Gesprochen

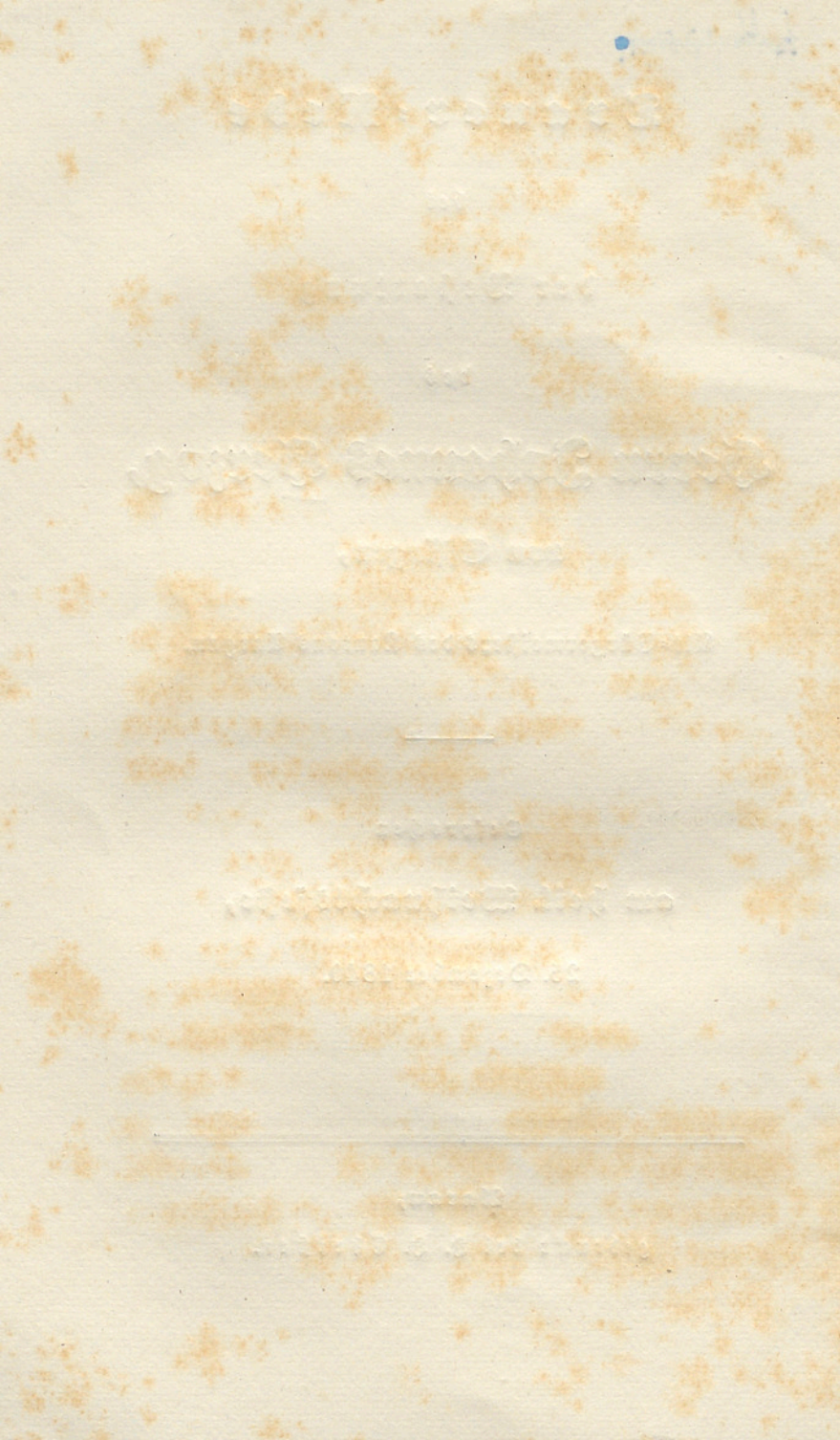
am heil. Weihnachtsfeste,

25. Dezember 1840.



Aarau,

gedruckt bei F. F. Christen.



V o r w o r t.

Von allen Seiten ist an die Familie des Verewigten das Ansuchen ergangen, es möchte der an seinem Grabe gehaltene Vortrag seinen zahlreichen Freunden und Verehrern, die nicht nur im gesammten schweizerischen Vaterlande, sondern selbst im Ausland des Hingeshiedenen mit achtungsvoller Theilnahme gedenken, im Druck mitgetheilt werden. Wenn die Hinterlassenen eine Pflicht der Dankbarkeit gegen den unvergesslichen Gatten und Vater zu erfüllen glauben, indem sie diesem Ansuchen entsprechen, so hat auch der Verfasser nachstehender Rede, dem die so ehrenvolle als schwierige Aufgabe geworden ist, am Grabe des Vollendeten auszusprechen, was in so vielen gerührten Herzen vorging, ohne Bedenken seine Zustimmung zu ihrer weitem Verbreitung gegeben, wenn er auch am besten selber fühlt, wie weit die Ausführung zurückgeblieben ist hinter seinem Wunsche, dem Verewigten ein würdiges Denkmal der Liebe und der Verehrung zu sehen.

Höchst verdankenswerthe Beiträge sind dem Verfasser von einem Freunde des Verstorbenen mitgetheilt worden, der während einer langen Reihe von Jahren demselben in seinem politischen Wirken sehr nahe gestanden.

Nach dem Wunsche der Hinterlassenen erhält der mündliche Vortrag hier einige wenige Erweiterungen, die einiges von dem nachholen, was dem Sprechenden, gedrängt von der durch die Nähe des hohen Festes so sehr in Anspruch genommenen Zeit, entgangen, oder gar nicht bekannt war.

Mögen nun diese anspruchlosen Worte mit eben der Theilnahme gelesen werden, mit der sie gesprochen und auch angehört wurden!

Harau, am letzten Tage des Jahres 1840.

Der Verfasser.

Zu den zahlreichen und schmerzlichen Opfern, die der Tod in diesen Tagen unter uns abfordert, gehört vor allen der hochgefeierte Mann, dessen irdische Reste wir mit ungewöhnlicher Rührung und wehmuthvoller Theilnahme an diesem heil. Weihnachtstage der Erde übergeben. Und zu dem persönlichen Antheil, den wohl die meisten unter uns und so Viele in der Nähe und in der Ferne an dem Schmerz einer hochachtbaren Familie nehmen, gesellt sich noch eine wehmüthige Betrachtung allgemeiner Art, nicht nur, wie alle menschliche Größe und Herrlichkeit vergeht, gleich der Blume des Feldes, sondern wie einer nach dem andern von denen abgerufen werden, die in unserm Vaterlande eine bedeutende Stellung eingenommen, und seit mehr denn einem Menschenalter als die Stützen und Stützen desselben kräftig und segensreich auf sein Wohl eingewirkt haben.

Der theure Entschlafene, den wir mit Stolz unsern Mitbürger nennen, dessen Hinscheid so viele der Edelsten des gesammten Vaterlandes schmerzlich berührt hat, war im Leben Herr **Johannes Herzog** von Effingen, Alt-Bürgermeister des Kantons Aargau.

Als am 17. Januar 1773 dem Herrn Johann Jakob Herzog von Effingen von seiner Ehefrau, Elisabeth Hummel von Scherz, ein Sohn geboren wurde, ahnten weder die erfreuten Eltern noch irgend Jemand auch nur von ferne die Bahn, die dieser Neugeborne durchlaufen, die Größe, die er erreichen würde, und wie so viele der Größten und Edelsten ging auch er aus der verborgenen Dunkelheit einer bescheidenen Hütte hervor, die durch ihn erst sollte bekannt werden. — Bald zeigte sich in dem aufgeweckten, mit den schönsten Naturanlagen reich begabten Knaben der lebhafteste, aufstrebende Geist und das für alles Gute empfängliche, theilnehmende Herz, und die Liebe der Eltern zu dem einzigen Sohne, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, that Alles, was in ihren Kräften stand, um ihrem Liebling, der über alles Erwarten ihr Stolz und ihre kräftigste Stütze werden sollte, eine bessere Bildung zu geben, als die damalige Dorfschule zu geben vermochte. Der kaum neunjährige Knabe wurde zuerst in eine Privatanstalt zu Lauffohr und dann in die Schulen von Brugg gesandt, deren Unterricht bei seiner großen Wißbegierde nicht vergeblich sein konnte. In seinem dreizehnten Jahre trat er in ein Handlungshaus zu Milden, im jetzigen Kanton Waadt, in dem er ungefähr ein Jahr verweilte, und dann nach Hause zurückkehrte, um dem Vater in seiner Fabrikation von Baumwollentüchern behülflich zu werden. An Geist und Körperkraft ungewöhnlich schnell und frühzeitig sich entwickelnd, trat er auch ungewöhnlich früh, schon im Mai 1788, in die Ehe mit Jungfrau Elisabeth Hartmann von Billnachern, deren

Eltern sich seit langer Zeit in Lenzburg niedergelassen hatten, die über ein halbes Jahrhundert als treue, liebende Gehülfin ihm zur Seite stand, sechs Söhne und zwei Töchter ihm schenkte, und für sein Lebensglück unermüdet besorgt war. Nur die drei ältesten Söhne blieben aber am Leben, und beweinen nun mit der geliebten Mutter den Hinscheid des unvergeßlichen Vaters. Von diesen Söhnen erlebte er dreizehn Großkinder und ein Urgroßkind, die alle seine Freude und seine Hoffnung waren. Schon vor sechszehn Jahren erlitt dieser schöne häusliche Kreis einen schmerzlichen und unersetzten Verlust durch den unerwarteten Hinscheid der theuern Gattin seines ältesten Sohnes, und vor fünf Jahren hatte er wieder den Schmerz, eine seiner hoffnungsvollsten Großtöchter ihm in die Ewigkeit vorangehen zu sehen. — Besorgt für das Wohl seiner heranwachsenden Familie, erwarb er sich im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts das Bürgerrecht von Brugg, und im Jahr 1815 das von Narau. Mit Einsicht und unermüdeter Thätigkeit arbeitete er an dem Wohlstand seines Hauses, als die in Folge der französischen Revolution entstandenen politischen Bewegungen die Stille seines häuslichen Lebens unterbrachen; die im Waadtlande ausgebrochenen Unruhen waren Veranlassung, daß auch er als Offizier eines Berner-Bataillons im Jahr 1792 dorthin ziehen mußte. Von da bis zum Beginn der schweizerischen Staatsumwälzung lebte er ausschließlich seinen Handlungsgeschäften.

Aber nun sollte auch er die politische Laufbahn betreten, für die er geschaffen schien, und die so bildende Schule

der Erfahrung und des Lebens sollte ersetzen, was ihm an früherem Unterricht abging. Und wenn er auf dieser Laufbahn eine seltene Größe erreichte, die die dürstige Vorbildung seiner Jugend nicht hätte erwarten lassen, so verdankte er dieß den großen Talenten seines Geistes, seiner nie rastenden Thätigkeit, und seiner klugen und geschickten Benutzung der ihm sich darbietenden Hülfsmittel und aller günstigen Umstände. — Es ist ein erhebender Anblick, den die Betrachtung eines Geistes gewährt, der durch sich selbst groß geworden ist, der mit seiner durch alle Schwierigkeiten, mit denen er ringen mußte, nur erhöhten Kraft alle Hindernisse kühn besiegt, und das hohe Ziel erreicht hat, das er sich vorgesetzt, an das so viele Andere nicht einmal zu denken gewagt hätten. Rasch folgten nun seine politischen Stellen auf einander, und vom Jahr 1798 sehen wir ihn in ununterbrochener öffentlicher Thätigkeit, bei der er aber nie unterließ, mit Einsicht und Glück für das Wohl seines Hauses zu sorgen. So war er bei der neu entstandenen helvetischen Regierung Repräsentant des Aargauischen Volkes; und mit welch' hohem bürgerlichem Heldenmuthе der kaum fünfundzwanzigjährige Repräsentant austrat, beweist sein Wort, mit dem er sich den Bedrückungen eines bekannten räuberischen Kommissärs der französischen Republik widersetzte. „Unsere Freiheit“, sagte er, „und unsere Konstitution sind mit Füßen getreten; wir sind unnütz hier; nichts bleibt übrig, als heim zu gehen. Also fordere ich Kassation jener unbefugten Proklamation.“ Und dieser Freiheitsliebe und wahren Freisinnigkeit, die nicht mit hohlen Redensarten sich begnügt, ist er in seinem ganzen Leben

treu geblieben, und da am meisten treu geblieben, wo er sich gedrungen fühlte, mit aller Kraft und Beredtsamkeit seines wohlwollenden Herzens vor dem zu warnen, was so oft als Freiheit wollte geltend gemacht und gepriesen werden. — Im Jahr 1800 folgte er als helvetischer Kriegskommissär der französischen Armee unter General Moreau nach Deutschland; dann wurde er wiederholt Regierungsstatthalter seines Kantons. Und als im Jahr 1803 der große Vermittler die blutigen Zerwürfnisse der Schweiz mit mächtiger und schonender Hand stillte, und den Kanton Aargau, vergrößert mit dem Kanton Baden und dem österreichischen Frickthale, zum eidgenössischen Bundesglied erhob, erkannte der Verewigte sogleich die schöne Bestimmung der neuen Schöpfung, suchte mit gleichgesinnten Freunden die bewegten und getrennten Gemüther zu besänftigen und zu vereinigen, und so den Grund zu jener Eintracht zu legen, die so viele Jahre das Aargauische Volk beglückt und geehrt hat. Damals wurde auch er als einer der Theilungskommissäre des Kantons bezeichnet, um den Antheil am Staatsvermögen auszumitteln und zu übernehmen, den Bern dem Aargau herauszugeben hatte. Von da an bis zum Ende seines Lebens wurde er durch das Zutrauen der Bürger seines heimatlichen Kreises, die den edeln Mann, seine Einsichten und wohlwollenden Gesinnungen am besten kannten, immer wieder zu ihrem Stellvertreter in den Großen Rath berufen. Wie er diesem schätzbaren Zutrauen entsprochen, welche Umsicht, welche mannigfaltige, überraschende Kenntnisse, welche Güte des Herzens, welche Charakterstärke, und besonders welche unerschütterliche

Vaterlandsliebe er in allen Verhältnissen bewiesen, davon giebt das ganze Land ungetheilt Zeugniß. Im Jahr 1806 ward er zum Appellationsrichter erwählt, aber schon im Mai des folgenden Jahres versetzte ihn das Zutrauen des Großen Rathes in den Kleinen Rath, dessen Präsident er bis zum Jahr 1815 oftmals gewesen, so wie er mehreren Regierungsbehörden, namentlich dem Kriegsrathe und den diplomatischen Angelegenheiten vorgestanden. Jede Behörde, in die er trat, erfuhr bald seine Thätigkeit, und hatte seines Geistes und seiner Einsichten sich zu erfreuen. Sein schneller, richtiger Blick, seine große Gewandtheit, seine praktische Tüchtigkeit ließen ihn in jedem, auch noch so neuen und ungewohnten Geschäftskreise augenblicklich sich zurechtfinden. Was ihm die Verwaltung unsers Kantons verdankt, und wie durch seine kluge Vorsorge und Wachsamkeit viele betrübende Erscheinungen der frühern Zeit unmöglich gemacht wurden, wissen die am besten, die ihm am nächsten standen. Als in den verhängnißvollen Jahren 1813 und 1814 die Selbstständigkeit unsers Kantons bedroht war, war er einer der muthvollsten und festesten Vertheidiger derselben. Die glänzendsten Versprechungen, mit denen man ihn und mit ihm wie manchen Schwachen zu gewinnen suchte, wies er mit Verachtung und Entrüstung von sich. Im Jahr 1819 wurde er zum Bürgermeister des Kantons ernannt, und diese hohe Würde bekleidete er bis zur gewaltsamen Auflösung der damals bestehenden Verfassung.

Wie er dem über alles geliebten Kanton, dem er sein Leben und seine Kraft geweiht hatte, mit Einsicht und

Würde vorstand, so vertrat er auch denselben eben so würdig auf den Tagen der Eidgenossen, im Jahr 1805 schon wurde er als Bote des Aargaus an die eidgenössische Tagessatzung gesandt, und später öfter. Die ersten und achtungswerthesten schweizerischen Staatsmänner lernten ihn da kennen und achten, und blieben mit ihm in fortwährender freundschaftlicher Verbindung. Auch mit auswärtigen hohen Staatsbeamteten war er befreundet und in vielfachem Verkehr, ja selbst bei benachbarten Monarchen, die den großen Geist, die ungeweine Tüchtigkeit und den ganzen Werth des seltenen Mannes zu schätzen wußten, fand er Anerkennung und Auszeichnung, die er dazu benutzte, um seinem Kanton und dem gesammten Vaterlande bei jedem Anlasse um so nützlicher zu werden. Wie weit diese Auszeichnung ging, beweist wohl am besten die ungewöhnliche Ehre, der er wenige Monate vor seinem Tode sich noch zu erfreuen hatte, und die bis jetzt wohl noch keinem unserer Mitbürger zu Theil geworden ist, daß er einen königlichen Gast, mit dem er schon seit einiger Zeit in näherer Verbindung stand, bei sich bewirthen konnte. — Vom Jahr 1821 an bis 1830 war er in seiner Eigenschaft als reformirter Bürgermeister Präsident des reformirten Generalkapitels, und seine so geschickte als wohlwollende Leitung der Verhandlungen desselben, bleibt bei allen, die Zeugen davon waren, in dankbarer Erinnerung.

Als das Ende des so folgenreichen Jahres 1830 mit seinen Stürmen einbrach, behauptete er mit Festigkeit seine Stellung. Nachdem er an der Berathung der neuen Verfassung Theil genommen hatte, zog er sich dann zurück, und glaubte den

Ruf in die neugewählte Regierung nicht annehmen zu können, ohne seiner Ueberzeugung untreu zu werden. Doch blieb er fortwährend Mitglied des Großen Rathes, der ihn zweimal zu seinem Präsidenten gewählt hatte, und von derselben Liebe zum Vaterlande beseelt wie früher, sprach er in der obersten Landesbehörde als der Mann des Volkes, im edelsten Sinne des Wortes, der das Volk genau kannte und aufrichtig liebte, ohne seinen Leidenschaften zu schmeicheln, mit Muth und Festigkeit, mit Einsicht und Klarheit und allverständlicher Beredtsamkeit für das wahre Wohl des Landes, empfahl Gerechtigkeit und Mäßigung, und warnte mit sicherem Blick vor gefährlichen Abwegen. — Wenn er auch seit der neuen Ordnung der Dinge nicht mehr als Abgeordneter des Kantons der eidgenössischen Tagsatzung beiwohnte, weil er es nicht über sich hätte erhalten können, Ueberbringer von Aufträgen zu sein, die mit seinen Begriffen von Ehre und Würde des Kantons sich nicht vereinigen ließen, so hatte er doch auch in eidgenössischen Angelegenheiten noch mitzusprechen. Im Jahr 1813 zum eidgenössischen Oberst gewählt, ernannte ihn die oberste Bundesbehörde im Jahr 1828 zum Mitglied der schweizerischen Militäraufsichtsbehörde, was er von jenem Zeitpunkt an bis zu diesem Jahr durch wiederholte Wahl geblieben. Letzten Sommer ward er durch neue Organisation der obersten Militärbehörde von der Tagsatzung zum Mitglied des eidgenössischen Kriegsrathes und zu dessen Vizepäsidenten ernannt. — Seine große Erfahrung und Geschäftskentniß wurden oft zu wichtigen Sendungen an auswärtige Höfe benutzt, und auch im vorgerückten Alter war er jeder Zeit

mit Freuden bereit, dem Vaterlande zu dienen. So wie es auch seiner bekannten Einsicht in staatsrechtliche Verhältnisse, seinem anerkannten Rechtsgeföhle, seiner Festigkeit, die keinen Parteiumtrieben zugänglich war, zu verdanken hatte, daß er mehr als einmal in eidgenössische Schiedsgerichte gerufen wurde, und besonders einem solchen Ruf zu folgen, hielt er für heilige Pflicht; mit welcher Kraft und mit welchem Muth er für die gefährdete, oder unterdrückte gerechte Sache kämpfte, auch wo er bestimmt voraussah, wie vergeblich alle seine Bemühungen sein würden, bleibt unvergessen. Wo überhaupt Gutes gewirkt werden konnte, war er zur Hand; so war er noch in den letzten Jahren einige Zeit lang Mitglied und Vorsteher der hiesigen Hülfs-gesellschaft.

Die seltene Kraft seines Geistes, die beharrliche Festigkeit seines Willens, die alle Schwierigkeiten zu besiegen wußte, seine außerordentliche Thätigkeit zeigte sich auch bei seinen Privatunternehmungen. Nachdem er vorher seine ganze Familie hieher versetzt, gründete er vom Jahr 1810 an eine große mechanische Spinnerei, der er vorstand, und die er mit der Hülfe der in seinem Geiste und zu seiner Thätigkeit herangebildeten Söhne fortwährend erweiterte, und mit andern ähnlichen Unternehmungen verband. Und seine treue, unermüdete Sorge für das Wohl seiner Familie blieb nicht unbelohnt. Er war das verehrte und geliebte Haupt eines seltenen häuslichen Kreises, dessen Glieder alle durch die innigste Eintracht mit einander verbunden sind. — Seine Söhne, für deren tüchtige, allseitige Bildung er um so mehr besorgt war, je schmerzlicher er oft das Mangelhafte der

eigenen fühlte, wurden seine Freude und sein Stolz; sie und ihre Gattinen und alle Kinder hingen mit dankbarer Liebe an dem theuern Vater, und wetteiferten mit einander, ihm das Leben und namentlich die Tage des herannahenden Alters so froh und heiter als möglich zu machen. Wie er mit treuer Liebe an seinen, nun längst entschlafenen Eltern hing und sie ehrte bis in den Tod, so hing er mit wahrhaft väterlicher Liebe an seinen Kindern und ihren hoffnungsvollen Familien.

Er war der Gründer des hohen Wohlstandes seines Hauses, den er durch seine so einsichtsvolle, glückliche Thätigkeit herbeigeführt hatte, und er genoß desselben auf eine edle Art, viele Andere hatten dessen sich zu freuen, Vielen hat er wohlgethan, Vielen geholfen, viele Nothleidende unterstützt, sein Haus war eine Zufluchtsstätte der Bedrängten und allbekannt ist seine Gastfreundschaft, die er durch die anziehendste, in die Eigenthümlichkeit jedes Einzelnen eingehende Unterhaltung zu würzen wußte, so daß Allen in seinem Umgange wohl war, keiner in seiner Nähe sich gedrückt fühlte. Freundlich gegen Alle, war er auch dem Geringsten zugänglich. — Alle die Beweise von Wohlwollen, die er so Vielen gegeben, sind zu tief in dankbare Herzen eingegraben, als daß sie je ganz vergessen werden könnten.

Seine persönlichen Eigenschaften, so wie seine Bürger-tugend und alle seine Verdienste, die ihn als Staatsmann so groß gemacht, und die seinen Namen selbst über die Grenzen unsers Vaterlandes hinaus getragen haben, sichern ihm ein achtungsvolles Gedächtniß bei einer gerechten und

unbefangenen Nachwelt. So lange der Kanton Aargau genannt wird, wird auch sein Name, als der eines seiner größten Bürger und einer seiner schönsten Zierden genannt werden. Und die Geschichte wird einst seinen Namen zu den Namen derer stellen, die für das Wohl ihres Volkes mit treuer hingebender Vaterlandsliebe segensreich gewirkt haben, wenn die Namen so vieler seiner Gegner längst vergessen sind.

Dankbar erkannte er das Glück, das ihm in so mancher Beziehung geworden ist, und mit gerührtem Herzen gab er dem die Ehre, der so vielfach ihn gesegnet. Als er vor zwei Jahren mit der Hochzeitfeier seiner ältesten Großtochter die Feier seiner nun über fünfzig Jahre bestandenen Ehe verband, beugte er sich demuthsvoll vor dem Herrn, dessen Gnade ihn und sein Haus so weit gebracht hat, der ihm ein fünfzigjähriges, im Ganzen ungetrübtes Eheglück verliehen, dazu das seltene Glück der Gesundheit und ungeschwächter Kraft in vorgerückten Jahren, und das noch seltener und größere Glück, seine Kinder alle gut und glücklich zu wissen.

Wie es bei einer so hohen Stellung unvermeidlich ist, mußte auch er viele ungerechte, lieblose Urtheile und Kränkungen erfahren, die nur zu oft von der kleinlichsten Eifersucht und dem elendesten Neide seiner nächsten Umgebungen ausgingen; solche Beleidigungen, so wie die Angriffe auf seine Ehre, die sich öffentliche, im Dienste der rohesten Leidenschaft stehende Blätter erlaubten, konnten ihm wohl wehe thun, aber ihn nicht erbittern und zur Rache reizen, noch weniger der klar erkannten Pflicht untreu machen, zu tadeln, was seiner gereiften Einsicht tadelnswert und verderblich

erschien, und unerschrocken auszusprechen, ob es gern oder ungern vernommen wurde, was sein richtiger gesunder Sinn und eine vieljährige Erfahrung zum Wohl des ihm über Alles theuern Vaterlandes ihn aussprechen hieß. Ohne sich durch Undank und Mißkennung irre machen zu lassen, wirkte er unermüdet, so lange es für ihn Tag war, und die Nacht, da Niemand wirken kann, sollte für ihn früher einbrechen, als seine Kraft und Gesundheit menschlichem Ansehen nach vermuthen ließen.

Der gesunde und kräftige Körper des Berewigten, in dem auch ein gesunder, kräftiger Geist wohnte, und ein edles, wohlwollendes, tiefführendes Gemüth blieb ungeschwächt bis zum Eintritt in das Greisenalter. Aber seit zwei Jahren war ein Dahinschwinden der Körperkräfte sichtbar; besonders im Herbst des vorigen Jahrs fanden Freunde und Bekannte den sonst kräftig und blühend Aussehenden bedeutend verändert, seine Gesichtszüge verstellt, seine Haltung matt, und er selbst klagte über Gefühle der Mattigkeit und Hinfälligkeit. Nicht nur die Seinen, sondern so Viele, die mit Liebe und Verehrung an ihm hingen, waren besorgt um das theure Leben. — Noch einmal gelang es den angestrengtesten Bemühungen des ihm befreundeten erfahrenen Arztes, und seiner eigenen Beharrlichkeit und Selbstverläugnung, die auch zu den beschwerlichsten Curen willig sich verstand, ihn so weit herzustellen, daß er wieder seine gewohnten Arbeiten verrichten, und an wichtigen Berathungen des Großen Rathes thätigen Antheil nehmen konnte. Seine Freunde hofften ihn für längere Zeit gerettet; aber anders hatte der es beschlossen, der

unsere Tage gezählt, ehe sie da waren. Angegriffen und leidend eilte er von einer Reise und einer Cur im Ausland zurück, um der außerordentlichen Sitzung des Großen Rathes vom 19. Oktober leztthin beizuwohnen, sprach auch da noch mit ungeschwächter Geisteskraft, was zum Wohl und zur Beruhigung des Landes dienen konnte, und verließ die Versammlung, um nie mehr in dieselbe zurückzukehren.

Als Folge einer schleichenden Entzündung wichtiger Eingeweide, die die Verdauung störte, schwanden seine Kräfte sichtbar dahin, und nicht selten litt er an örtlichen Schmerzen. Aber auch bei dieser täglich dahin schwindenden Kraft, die seine Hoffnung der Genesung immer mehr schwächte, nahm er noch lebhaften Antheil an all' den Ereignissen in unserem Kanton; sein theures Nargau, für das er fast ein halbes Jahrhundert gelebt und gewirkt und gekämpft, war sein immerwährender Gedanke, und der Gegenstand seiner heißesten Segenswünsche. Tief beklagte er auch da noch die unseligen Leidenschaften, die so viel Unheil über unser einst so ruhiges und glückliches Land gebracht haben. — Was die treueste dankbarste Liebe der Gattin und seiner ganzen zahlreichen Familie, was die ärztliche Kunst nur immer aufzubieten vermochte, wurde gethan, um das theure Leben zu erhalten; aber vergeblich. Lezten Samstag den 19. Dezember verschlimmerte sich sein Zustand bedeutend, ein rasch sich entwickelnder Entzündungszustand der angegriffenen Theile lähmte unter unsäglichlicher Unruhe und großen Schmerzen die lezten Kräfte durch Erschöpfung. Die so kräftige Natur kämpfte noch einige Zeit gegen die herannahende Auflösung. Die Kraft seines Geistes

zeigte sich in dem ungeschwächten vollen Bewußtsein, das er bis zu seinem letzten Augenblick behielt, und in der Ruhe und dem bewunderungswürdigen Muth, mit dem er dem Tode entgegen sah. Mit gerührter Seele nahm er Abschied von den theuern Seinigen, die in unaussprechlichem Schmerz um sein Lager versammelt waren, dankte ihnen für ihre treue Liebe, sagte jedem von ihnen, auch allen den ihm so theuren Kindeskindern ein unvergeßliches Wort, gedachte in Liebe des abwesenden Großsohnes, empfahl sie und sich und das theure Vaterland der Barmherzigkeit Gottes, und entschlief mit der Ergebung eines Christen nach wohlvollbrachtem thatenreichen Leben sanft und ruhig am kürzesten Tage des Jahres, letzten Montag den 21. Dezember des Abends gegen 10 Uhr. In wenigen Wochen hätte er sein 68stes Lebensjahr vollendet.

Wohin die, wenn auch nicht ganz unerwartete, doch immer ergreifende Kunde seines Hinscheids gekommen, hat sie Wehmuth und schmerzliche Trauer geweckt bei allen Bessern des Landes; Wehmuth und Trauer, daß es zu schlagen aufgehört hat, dieses edle, das Vaterland so feurig liebende Herz, daß sie verhället ist, für immer verhället, die weise, väterlich warnende und rathende Stimme des erprobten Vaterlandsfreundes, daß dieses kräftige, so segensreiche, dem Vaterlande geweihte Leben nicht länger erhalten wurde.

Mit der betagten trauernden Wittve und den tief ergriffenen Söhnen trauern Viele, Viele im ganzen Lande mit aufrichtigen Schmerz um den theuern Hingeshiedenen, der

uns allen so Vieles gewesen ist. — Das Vaterland trauert um einen seiner edelsten und treuesten Söhne, und diese Trauer des Landes ist auf würdige Weise ausgesprochen in einer eigenen Zuschrift der hohen Regierung an die Hinterlassenen.

Die so ungewöhnliche Theilnahme heute bei seiner Bestattung, die Auszeichnung, die ihm auch im Tode noch zu Theil wird, verkündet laut: es ist kein gewöhnlicher Mann, dessen Hülle nun soll versenkt werden; es ist einer der Edelsten und Besten, die allgemeine Achtung aller der Ersten des Landes begleitet ihn zum Grabe.

Aber bei all' dem Schmerz, der die Seinen ergreift am Grabe des Vollendeten, danken sie dem Herrn unserer Tage, daß er diesen Gatten und Vater ihnen geschenkt, so lange ihn erhalten, die Freude und den Stolz ihres Hauses, danken ihm für all' den Segen, der durch den Verklärten ihnen geworden, und der als ein schönes und theures Erbtheil nie von ihnen weichen wird. Als solches betrachten sie auch alle die unverkennbaren Beweise der rührendsten und herzlichsten Theilnahme an diesem Hinscheid, die sie von allen Seiten erhalten haben, und für die sie den wärmsten Dank aussprechen.

Und so wollen auch wir nicht nur klagen über diesen schmerzlichen, wohl auf lange unerseglischen Verlust, sondern dem Herrn danken, daß er diesen Mann mit diesem Geist, mit dieser Kraft, mit diesem wohlwollenden treuen Herzen, mit diesem Muth, mit dieser unerschütterlichen Vaterlandsliebe in so wichtigen Zeiten uns gegeben, und so lange uns

erhalten, und ihn bitten, daß er dem Vaterlande immerdar solche Führer und Regenten schenke, die, wie der unvergeßliche Abgeschiedene, seinen Dank und seine Thränen verdienen.

Vaterland, in deinem Schatten
Ruhe sanft dein treuer Sohn;
Seinem Leben, seinen Thaten
Sei dein Friede schöner Lohn.
Dankbar ehr' die Nachwelt seinen Namen;
Ew'ges Heil dem freien Geiste! Amen.





Zentralbibliothek Zürich



ZM04070269